

Umgebung des Siedlungsplatzes geben. Die regionale Vegetation wird sich möglicherweise durch die pollenanalytische Untersuchung der entnommenen Feuchtboden-Profile erschließen lassen. Ulrich Willerding

Eine Siedlung der jüngeren Bronze- bis frühen Eisenzeit mit einem beseitigten Skelett am Kakelsberg bei Esbeck, Kr. Helmstedt

Mit 1 Abbildung

Im Spätherbst 1969 wurden nach Tieferpflügen am Südhang des Kakelsberges (südöstlich vom Dorfe) dunkle Stellen sichtbar, auf denen der Altbauer Heinrich Germer aus Esbeck die für diese Landschaft bezeichnenden rostroten schlechtgebrannten Scherben der jüngeren Bronzezeit fand. In einer Grube stieß er beim Nachgraben auf ein menschliches Skelett. Da nicht anzunehmen war, daß Germer zufällig das einzige Skelett in der jungbronzezeitlichen Grube gefunden hatte, sondern daß hier mehrere Gruben mit Skeletten zu erwarten wären, wurde entsprechend der landwirtschaftlichen Planung für 1972 die Ausgrabung einer größeren Fläche vorgesehen. Bei der Hanglage der Siedlung war allerdings nicht mit der Aufdeckung von Gebäudespuren zu rechnen.

Die vom 31. 7.–25. 9. 1972 untersuchte Fläche betrug zusammenhängend rund 3100 qm, dazu Graben III nordöstlich davon mit 90 qm. Außerdem wurden 2 Planierraupengräben aufgeschoben: Graben I, 23 m lang und 3,50 m breit, der nicht mehr abgedeckt wurde, und Graben II, 6,46 m lang und 3 m breit, ohne Siedlungsspuren¹.

Die technische Bearbeitung der Keramik ist noch nicht abgeschlossen. Sie zeigt, daß die Siedlung bis in die frühe Eisenzeit hineinreicht. Das wird bestätigt durch das Bruchstück eines Wendelringes. Bemerkenswert unter den sonst farblosen Bronzestücken ist die Nadel einer Spindlersfelder Fibel.

Wie bei allen Siedlungsgrabungen wurde auch am Kakelsberg sorgfältig auf verkohlte Reste, besonders von Samen und Körnern, in der Grubenerde geachtet und der gesamte Inhalt von 7 Gruben ins Museum gebracht. Aus ihnen wurde nicht nur viel Holzkohle ausgeschlämmt und darunter verkohlte Körner und Samen, sondern auch Knochen von Kleintieren, von denen vielleicht einige aus der Siedlungszeit stammen. Ich halte es im übrigen für möglich, daß man durch Siedlungsgrabungen mit mehr als 20 Siedlungsgruben die

¹ Durch den kostenlosen Einsatz von Planierraupen, Laderaupen und einem Grader der Schöninger Firmen Helmut Kretschmar, Gustav Möller und Heinrich Vahldiek (vermittelt durch Oberstudienrat Werner Freist, Schöningen, und Altbauer Heinrich Germer, Esbeck) konnten wir die Grabungsfläche um ungefähr zwei Drittel erweitern. Dafür sei vielmals gedankt, ebenso wie dem Landkreis Helmstedt (Verwaltungsarbeit) und den Braunschweigischen Kohlen-Bergwerken (An- und Abfahrt des Ausgrabungs-Busanhängers).

Kulturpflanzen der Bewohner feststellen kann, wenn man den Inhalt der Gruben auf verkohlte Kulturpflanzenreste genau beobachtet und, wenn man auch nur ein einziges verkohltes Getreidekorn ausmacht, die mühselige Arbeit auf sich nimmt, Grubenerde zentnerweise ins Museum zum Ausschlämmen zu bringen. Auf diese Weise verfügen wir im Braunschweigischen Nordharzvorland über folgende Getreidefunde: Eitzum, Kr. Wolfenbüttel (frühe Bandkeramik, Stichbandkeramik – Rössen); Glockberg, Helmstedt (ältere und jüngere Linienbandkeramik); Werlaburgdorf, Kr. Goslar (Bernburger Gruppe); Runstedt, Kr. Helmstedt (jüngere Bronzezeit bis frühe Eisenzeit); Schöningen, Kr. Helmstedt (jüngere Bronzezeit bis frühe Eisenzeit); Esbeck, Kr. Helmstedt (jüngere Bronzezeit bis frühe Eisenzeit); Gielde, Kr. Goslar (römische Kaiserzeit bis merowingische Zeit); Braunschweig (ottonische Zeit).

Die Kakelsberg-Grabung hatten wir angesetzt, um bronzezeitliche Skelette in Siedlungsgruben sorgfältig zu untersuchen und dadurch zur Lösung dieses Problems beizutragen. Wir gingen von der Voraussetzung aus, daß Herr Germer bei seiner Nachgrabung unter 24 Verfärbungen nicht auf die einzige Grube mit einem beseitigten Skelett gestoßen sein könnte und daß wir mehrere Gruben mit Skeletten finden würden. Und doch blieb das Skelett in Stelle 28 (Abb. 1) das einzige auf der untersuchten Siedlungsfläche.

Die Grube 28, mitten in der ausgegrabenen Fläche, mit $2,00 \times 1,80$ m ein wenig oval, mit steilen Wänden und ebenem Boden und unter einer durchschnittlichen Humusdecke von 0,50 noch 0,70 m tief, barg auf einer 3 cm starken Humusschicht über dem Grubenboden das Skelett eines erwachsenen Menschen, dessen Lage aus der Zeichnung zu ersehen ist. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Füße an die Grubenwand stießen und höher lagen als der Körper. Der Schädel, dessen Unterkiefer Herr Germer bei seiner Nachgrabung herausgenommen hatte, war stark schräg hintenüber abgebogen, aber nicht abgetrennt. Zehen- und Fingerglieder, die sich nicht mehr im ursprünglichen Verband befanden, hatten sicherlich tierische Wühler verschleppt, die auch den Grubeninhalt durchwühlt und ihre Boden- und Seitenbegrenzungen gestört hatten. Das ist die Regel im Lößgebiet. Das Skelett scheint demnach vollständig zu sein².

Die Grube enthielt die üblichen Siedlungsreste: 59 Scherben, von denen 2 unter dem linken Schienbein des Skeletts lagen; 18 Stücke Lehmewurf; 4 scharfkantig zersprungene Steine, einer von der Art, wie sie zerkleinert zum Magern von Ton verwendet wurden; 6 Tierknochen, davon 2 gebrannte und 4 zerschlagene als Mahlzeitreste.

Als besondere Funde müssen 11 verschieden große rotbraune Stücke von im Feuer gehärtetem Töpferton auf dem Boden der Grube gelten (Nr. 1–7). Nur 1 großes und 2 kleine Stücke haben glatte Wände, teilweise mit kräftigen Fingerabstrichen, wogegen die anderen aus zwar ebenfalls gemagertem, aber

² Im Unterschied zu dem Fund von Runstedt. Vgl. G. Kurth, E. May, W. Sitzenstock, Erste Befunde an den spätbronzezeitlichen Menschenresten aus der Gemarkung Runstedt, Kr. Helmstedt. Homo 72, 113–124 (Sonderdruck).

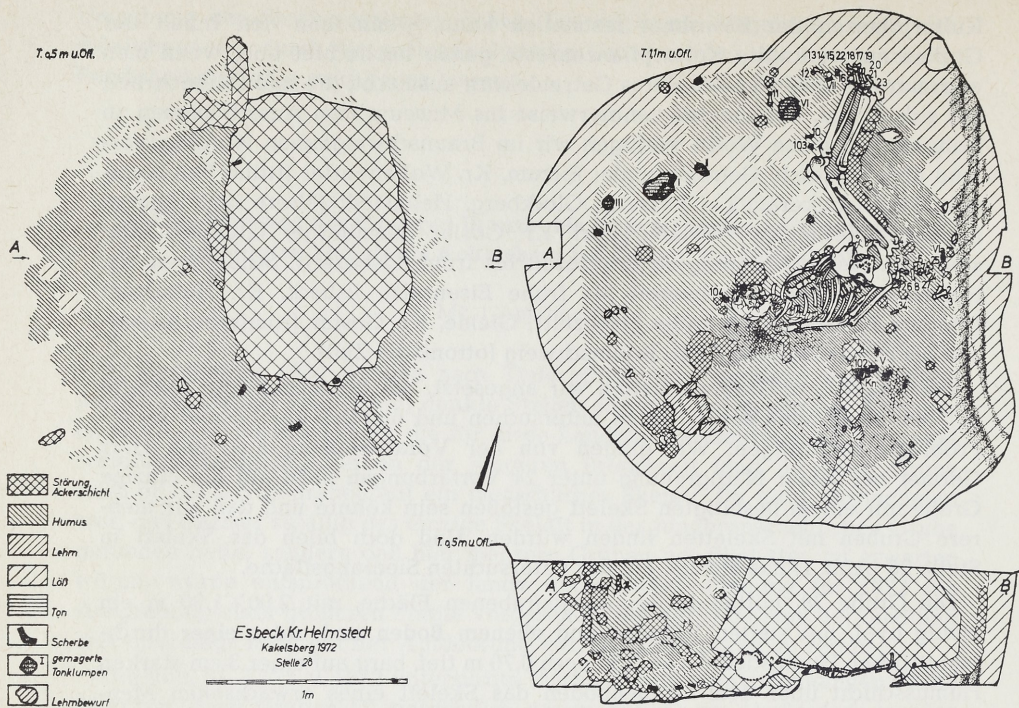


Abb. 1

Esbeck, Kr. Helmstedt

Jungbronzezeitliche bis früheisenzeitliche Siedlung am Kakelsberg
Beseitigtes Skelett in Grube Stelle 28

kaum durchgekneteten Töpferton bestehen. Aus derartigem Ton wurde die gängige Tonware der jüngeren Bronzezeit unserer Landschaft hergestellt.

Damit unterscheidet sich die Grube 28 von anderen Gruben der Siedlung nur durch die Stücke aus Töpferton. Sie ist sicherlich nicht ausgehoben worden, um den toten Menschen aufzunehmen, sondern hat vorher anderen Zwecken gedient und ist dann mit Siedlungsabfällen zugefüllt worden.

Die Datierung in die jüngere Bronzezeit und Beginn der frühen Eisenzeit läßt sich durch die Scherben ungefähr angeben.

Schon 1970 hatten wir bei der Geländebegehung am Kakelsberg linearbandkeramische und Rösserner Scherben gefunden. Im Nordteil der Grabungsfläche kamen besonders Rössener, aber auch bandkeramische Scherben zutage, wahrscheinlich als Reste einer fast vollständig abgeschwemmten Siedlung am Lößhang.

Franz Niquet